

# Bärndütsch schrybe: usschpraach-naach!

Von Hans Jürg Zingg

Dieses Merkblatt entspringt der Erfahrung, dass viele Berndeutsch Schreibende, vor allem der jüngeren Generation, aber auch viele Autorinnen und Autoren, sich mittlerweile von der schriftsprachnahen Schreibung (nach Marti bzw. Bietenhard) verabschiedet haben und intuitiv oder bewusst **zu einer aussprachnahen Schreibung übergegangen sind**.

**Unsere Empfehlungen richten sich jedoch nicht streng nach der Lehre von Eugen Dieth<sup>1</sup>**, dem Pionier der aussprachnahen Mundartschreibung. Vielmehr stellen sie einen Kompromiss dar, welcher uns für die Praxis gangbar erscheint. So wird z. B. auf Sonderzeichen wie Akzente verzichtet, und um die Zahl der von vielen als schwerfällig empfundenen Doppelvokale zu verringern, schlagen wir vor, diese an bestimmten Stellen durch einfache Vokale zu ersetzen. Ausserdem sollen die Empfehlungen keine systematische Darstellung der lautgetreuen Schreibung sein, sondern eine Sammlung von Hinweisen auf häufig zu beobachtende Fehler oder Zweifelsfälle beim Mundart Schreiben im Alltag.

Die **schriftsprachnahe Berndeutsch-Schreibung** nach Marti bzw. Bietenhard stellen wir in einem separaten Merkblatt vor.

## Inhalt

<b>A. Vokale (Selbstlaute)</b> .....	<b>2</b>
1. Z Bärn het me lieber Gipfeli weder Gipfäli! .....	2
2. «Chömetr schnäu vrby?» oder «Chömet er schnäu verby?» .....	2
3. «Der Leerer het mi ggooret, däm blüejt öppis!»: das Dehnungs-h bzw. Trennungs-h ersetzen wir durch Doppelvokal bzw. Diphtong. ....	2
4. z Bärn oder z Bäärn? Doppelvokale vor zwei Konsonanten.....	2
5. «schrybe» versus «schribe» und «lysli» versus «liisli» .....	3
6. Zwielaute (Diphtonge): «Bieris hei e nöji Chue im Schtäu».....	3
7. Doppelvokale (Längen): «Vo Saal zu Saal gö miir ga wandere» .....	3
<b>B. Konsonanten (Mitlaute)</b> .....	<b>4</b>
8. Wei mer mitenand ga Milch welle – oder mitenang ga Miuch weue? .....	4
9. «Dr Hung bysst ds Ching i d Hang» oder «Dr Hund bysst ds Chind i d Hand»? .....	4
10. «Dr Papscht het z Spiez ds Schpäckbschteck zschpäät bschteut.» .....	4
11. «z Heidi isch dä Morge ds Bärn gsy» (geht gar nicht!).....	5
<b>C. Fremdwörter</b> .....	<b>5</b>
12. «My Peer seit em Händi Smaartfoun».....	5
13. Und zu guter Letzt noch dies: «Pfish u Pfögu u Pfüürweer hani xee»	

---

<sup>1</sup> Eugen Dieth, «Schwyzertütschi Dialäktschrift. Leitfaden einer einheitlichen Schreibweise für alle Dialekte. Orell Füssli, Zürich 1938. Neu bearbeitet von Christian Schmid. Sauerländer, Aarau 1986 (Lebendige Mundart 1).

## A. Vokale

### 1. Z Bärn het me lieber Gipfeli weder Gipfäli!

---

Die unter Laien (neuerdings auch Autor\*innen) verbreitete Schreibung des **unbetonten berndeutschen «-e»** (in der Fachsprache «Schwa») **als «-ä»** kommt für lautgetreu Schreibende nicht in Frage, weil sie schlicht und einfach nicht lautgetreu ist! Man spreche sich nur das Wort vor, wie es in der Mundart klingt, und vergleiche es mit der lautgetreuen Aussprache des Vokals «ä», und man merkt den Unterschied sofort. «Inslä vom Glück» (Buchtitel von Stefanie Grob) ist meilenweit vom berndeutschen «Insle vom Glück» entfernt. «Äs chlysäs Gipfäli für ä Her Diräktär» entspricht in keinsten Weise der realen Aussprache von Bernerinnen und Bernern. Ausserdem führt diese Schreibweise zu einer katastrophalen ä-Inflation. Unter lautgetreuer Schreibung verstehen wir etwas anderes, und der fürs Berndeutsche so charakteristische ä-Laut («I wone gärn z Bärn») ist einfach zu schade für eine so unsachgemässe Behandlung.

### 2. «Chömetr schnäu vrby?» oder «Chömet er schnäu verby?»

---

Das «e» im männlichen Artikel bzw. Personalpronomen «der» ist im Bärndütsch beinahe tonlos, was sich als «dr» anhört. Hier haben lautgetreu Schreibende einen **individuellen Spielraum**: Wer sich mit «der» und «vergässe» und «verby» wohl fühlt, soll es so schreiben, allerdings spricht auch einiges für die lautgetreue Variante «dr», «vrgässe» und «vrby». Leser\*innen, welche das Berndeutsche als Fremdsprache empfinden, können so die korrekte Aussprache besser nachvollziehen, auch wenn demgegenüber die Barriere zur Schriftsprache etwas höher sein mag.

### 3. «Dr Leerer het mi ggooret, däm blüejt öppis!»: das Dehnungs-h bzw. Trennungs-h ersetzen wir durch Doppelvokal bzw. Diphtong.

---

Selbstverständlich muss man sich an Schriftbilder wie «Leerer» (Lehrer), «Oore» (Ohren) oder «Uure» (Uhren) zuerst gewöhnen. Doch der Schritt fällt unseres Erachtens nicht schwerer als die Umstellung von «Gemse» zu «Gämse» oder «Mayonaise» zu «Majonäse» nach der letzten grossen Duden-Reform. Im Übrigen wirkt ein Trennungs-h in bestimmten Lautkontexten auch sehr verwirlich: man vergleiche etwa «blühije» oder «chrähije» gegenüber dem lautgetreuen «blüeje» oder «chrääje».

### 4. z Bärn oder z Bäärn? Doppelvokale vor zwei Konsonanten

---

Wer konsequent nach Dieth schreibt, setzt hier klar den Doppelvokal: «Bäärndütsch», «natüürlech», «schtuurm» oder «Aarm». Wir empfehlen jedoch den Verzicht auf den Doppelvokal, da die Position des Vokals vor den zwei Konsonanten eine Vokalkürzung nicht nahelegt. Durch diesen Trick kann die für manche störende, weil den Lesefluss zerdehnende

Häufung von Doppelvokalen etwas reduziert werden: «Miir isch es schturm», «Dä gseet harmloos uus» oder «I wüu dr de ds Poschthorn blaase» liest sich eleganter als «Miir isch es schtuurm», «Dä gseet haarmloos uus» oder «I wüu dr de ds Poschthoorn blaase». – Aufpassen muss man bei Verbformen: «Dr Wind blaast hütt unerchannt»: Das Verb heisst «blaase», die zwei Konsonanten der Endung «-st» beeinflussen den Doppelvokal nicht.

## 5. «schrybe» versus «schrive» und «lysli» versus «liisli»

---

Hier müssen sich lautgetreu Schreibende entscheiden: Mit dem (aus der Marti-Schreibung ausgeliehenen) «y» haben wir den Vorteil, die **Lautqualität** (geschlossenes «i») eindeutig wiederzugeben: «I schrybe» gegenüber dem offenen «i»: «I ha gschrive». Dafür können wir die **Länge** nicht verdeutlichen, weil wir aus grafisch-ästhetischen Gründen empfehlen, auf doppeltes «yy» zu verzichten: «lysli» statt «lyysli». Wir nehmen damit eine weitere Inkonsequenz in Kauf!

Wer streng nach Dieth in der von Christian Schmid überarbeiteten Version<sup>2</sup> schreibt, hat hier den Vorteil, die Länge durch Verdoppelung markieren zu können: «schiiff», «liisli», «lis». Demgegenüber fehlt ein Zeichen für die Lautqualität des offenen «i» («Bibu», «i schtiirbe»); dafür müsste man zu Akzenten Zuflucht nehmen («Bibu», «i schtiirbe), doch das ist fürs Schreiben im Alltag kaum praktikabel.

## 6. Zwilaute (Diptonge): «Bieris hei e nöji Chue im Shtau»

---

Diptonge schreiben wir, wenn beide Laute ausgesprochen werden: «Biecht», «lieb», «briegge», «lue di Chue», «Müe», «Chüe», «mir tüe», dabei gibt es einige Fälle, wo «lautgetreu» von der Schriftsprache abweicht: «Heu» wird zu «Höi», «neu» zu «nöi», «neui» zu «nöji»; allerdings sind diese Schreibungen bereits bei von Greyerz/Bietenhard etabliert und als gleichberechtigt oder sogar besser dargestellt als die schriftsprachnahen Varianten.

Eine Schwierigkeit gibt es beim **Doppellaut «ie»**: Wie schreibe ich **Wörter** (meist Fremdwörter), **die auf «-ie» enden** wie «Melodie», «Chemie» oder «Messie»? Hier könnte man auf das «-y» ausweichen, doch dann entstellt man die Wörter massiv: «Melody», «Chemy», «Messy». Wir empfehlen also, **die Original-Schreibung beizubehalten**, so wie bei Orts- und Familiennamen. (vgl. B.3 und C. FREMDWÖRTER)

## 7. Doppelvokale (Längen): «Vo Saal zu Saal gö miir ga wandere»

---

Zwei gleiche Vokale (Langvokale) bleiben erhalten: «Schnee», «Boot», «Saal». Auch diese Regel können lautgetreu Schreibende problemlos übernehmen.

---

<sup>2</sup> Dieth 1938 benützte neben «i» noch «y», das hat erst Christian Schmid vereinfacht.

## B. Konsonanten

### 8. Wei mer mitenand ga Milch welle – oder mitenang ga Miuch weue?

---

#### Velarisierung versus Vokalisierung

Die Vokalisierung des «l» ist sehr typisch für die Aussprache des ländlichen Berndeutsch: «Miuch», «aui», «wöue». Allerdings pflegen diese Aussprache nicht alle Bernerinnen und Berner. Stadtbernesch ist vielfach immer noch «Milch», «alli», «wölle».

Heute gilt nicht mehr vorab der Stadt-/Land-Unterschied, vielmehr ist die I-Vokalisierung ein sehr individuelles Merkmal, das von verschiedensten Umständen des Dialekterwerbs und -gebrauchs beeinflusst wird. Deshalb sollte man sich als lautgetreu Schreibende(r) dieser Aussprachevarianten frei bedienen können, um individuell zu differenzieren: So wie ich es schreibe, will ich's auch gelesen haben.

Ein Problem gibt es lediglich, wenn das vokalisierte «l» auf ein «u» folgt, indem dann zwei «u», ein offenes und ein geschlossenes, nacheinander stehen («Nuutoleranz», «ghuufe»). Das löst man entweder durch Gewöhnung an dieses Schriftbild oder durch Unterstreichen des «l»: «Nulltoleranz», «ghulfe». Eine weitere Variante stellt der Einsatz eines akzentuierten ù an der ersten Stelle dar: «Nüu», «ghùufe»: Eine Lösung, die wir für das Schreiben zum täglichen Gebrauch nicht empfehlen.

Aber **keine Verdoppelung des vokalisiertes «l»**: Konsequenter nach Dieth schreibende Autoren verdoppeln das «u» in Wörtern, welche mit Doppel-l geschrieben werden, das ergibt dann z. B. «Schiuui» für «Stilli» (Stille). Genau wie beim verdoppelten «y» empfehlen wir einen Verzicht auf das verdoppelte «u», aus rein ästhetischen Gründen sowie zur Reduktion der Doppelvokale.

### 9. «Dr Hung bysst ds Ching i d Hang» oder «Dr Hund bysst ds Chind i d Hand»?

---

Auch die Velarisierung von «nd» zu «ng» ist sehr typisch für die Aussprache des Berndeutschen: Das als ländlich geltende «Hung», «Hang», «mitenang» steht neben der schriftsprachnahen, ursprünglich stadtberneschen Aussprache «Hund», «Hand», «mitenand». Wir empfehlen, beides gleichberechtigt nebeneinander, jedoch überlegt zu verwenden. **Durch die Schreibung bestimmen wir, wie wir diese Wörter im Einzelfall gelesen haben wollen.**

### 10. «Dr Papscht het z Spiez ds Schpäckbschteck zschpäät bschteut.»

---

Da die Aussprache von «st» und «sp» in der Regel «scht» und «schp» ist, werden sie lautgetreu konsequenterweise auch so geschrieben. Also: «Schtärn», «Schtrass», «Ascht», «Lischt», «Oschte», «Weschte» (im Gegensatz zu «Weste»), «plaaschte», «pyschte», «Luscht», und «Dr Papscht het z Spiez ds Schpäckbschteck zschpäät bschteut.» Spiez deshalb, weil Orts- oder Familiennamen eine **offizielle Schreibung** haben, von der nicht abgewichen werden sollte. Ein Herr Spörry oder eine Frau Stern wird lautgetreu so geschrieben, auch wenn sie gesprochen als «Schpörry» oder «Schtärn» daherkommen.

Das vereinfacht die Regeln enorm und erlaubt zugleich eine Differenzierung von Ausnahmen, z. B. bei fremdsprachigen Namen oder Wörtern («Sting», «speed», «Presto», «Pasta»).

## 11. «z Heidi isch dä Morge ds Bärn gsy» (geht gar nicht!)

---

Es fällt auf, dass viele Berndeutsch Schreibende Mühe haben, die beiden gleich gesprochenen Laute zu unterscheiden. Man liest etwa «I bi ds Bärn gsy» oder «z Heidi het gseit...». Merke: «ds» ist die verkürzte Form des sächlichen Artikels, «z» steht für die Präposition «zu». **Hier haben wir keinen Ermessensspielraum, «ds Bärn» und «z Heidi» sind einfach falsch.**

## C. Fremdwörter

### 12. «My Peer seit em Händi Smartfoun»

---

**Wir empfehlen, im Interesse der Verständlichkeit, Fremdwörter wie Orts- bzw. Familiennamen zu behandeln** und in der Originalschreibung zu verwenden: «Handy» (nicht «Händi»), «Père» (nicht «Peer»), «Lady» (nicht «Leidy»), «Loser» (nicht «Luuser», das ist ohnehin durch eine andere Bedeutung besetzt!), «Smartphone» (nicht «Smaartfoun»), «Basics» (nicht «Beisix»).

### 13. Und zu guter Letzt noch dies:

#### «Pfish u Pfögu u Pfüürweer hani xee»

---

**Die Experimentierlaute «x» und «pf»:** Im März 2018 erschien das Buch «Hani xeit» mit Texten aus dem Nachlass von Walter Vogt. Wie Vogt haben auch andere Literaten und Kolumnisten sich im spielerischen Umgang mit den berndeutschen Lauten auf allerlei Experimente eingelassen, eines davon ist der Gebrauch von «x» für die Lautfolge «gs». Da diese in sehr vielen Wörtern vorkommt, das «x» aber etymologiefremd ist, wirkt es tatsächlich wie ein Fremdkörper in diesen Wörtern und verleiht so den Texten etwas Aufmüpfiges, Rebellisches. Genau so ist es mit dem Gebrauch von «pf» für die Lautkombination «d'F-» oder «d'V-», wodurch der Artikel mit dem Wort verschmilzt und ein völlig ungewohnter Laut an dessen Stelle tritt: «Pfische», (d'Fische), «Pfögu», (d'Vögu), «Pfüürweer» (d'Füürweer). Zusätzlich wird der Unterschied zwischen «F» und «V», der ja ebenfalls nur ein etymologischer ist, aufgehoben. – **Wir empfehlen allen, die keine Kunstsprache, sondern einen lautgetreu verfassten Sachtext (Mail, SMS, Tweet etc.) schreiben wollen, auf solche Experimente, so verlockend sie auch sein mögen, zu verzichten.**



*Tipps für eine aussprach-nahe Berndeutsch-Schreibung, 2021, von Hans Jürg Zingg*  
Dieses Werk und dessen Inhalte sind lizenziert unter CC BY-ND 4.0. Der Lizenzvertrag ist hier abrufbar: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>